



Merkmale und Kennzeichen

Lange rote Beine, ein leuchtend roter Schnabel, ein weißer Körper mit langem Hals und schwarze Schwingen – den Weißstorch kann man eigentlich nicht verwechseln. Und überhören kann man ihn auch nicht, wenn die Partner zur Begrüßung am Horst lauthals mit dem Schnabel klappern. Unverkennbar ist er auch im Flug: Mit weit ausgebreiteten Flügeln, dem lang ausgestreckten Hals und den weit nach hinten ragenden Füßen segelt er durch die Lüfte und kann sich dabei auch bis in große Höhen emporschrauben – etwa um beim Zug gen Süden die Alpen zu überwinden.



Essenszeit im Weißstorchnest

Lebensraum und Verhalten

Es gibt wohl kaum einen anderen Vogel, der so symbolhaft für die Zerstörung seines Lebensraums steht wie der Weißstorch. Bei der Nahrungssuche ist er auf möglichst feuchte und am besten extensiv genutzte Wiesen in offenen Landschaften angewiesen. Nur hier kann er die nötige Menge an Nahrung erbeuten: Immerhin vertilgt er pro Tag rund ein halbes Kilogramm an Kleintieren aller Art – von Regenwürmern über Insekten, Amphibien, Eidechsen und Mäusen bis hin zu Schlangen. Früher einmal, als es noch keine Kirchtürme und Scheunen mit darauf montierten Wagenrädern und anderen Kunsthorsten gab, da brüteten Störche in Bäumen. Doch mittlerweile haben sie sich als Kulturfollower bestens etabliert und scheuen die Nähe des Menschen keineswegs.

Vorkommen und Verbreitung

Wie überall in Deutschland haben im vergangenen Jahrhundert auch hier zu Lande die Bestände massiv abgenommen. Während er früher weit verbreitet war und bis auf die großen Waldgebiete praktisch im ganzen Land brütete, wurden 1975 nur

noch 15 Brutpaare gezählt. Mittlerweile haben sich die Bestände wieder erholt: aktuell sind es mehr als 270 Brutpaare. Und die Entwicklung ist weiter positiv. So breitet sich der Weißstorch zunehmend aus und unternimmt bereits in Ballungsräumen, denen er über Jahrzehnte fernblieb, vermehrt erfolgreiche Bruten.

Schutzmaßnahmen

Der Weißstorch ist ein leuchtendes Beispiel für die segensreiche Wirkung von Artenschutzprogrammen. Ohne das 1981 begonnene Projekt zur Bestandsstützung und Wiederbesiedelung wäre es um seinen Fortbestand schlecht bestellt gewesen. So aber konnte er sich ausgehend von den Reliktvorkommen im Alpenvorland und in der südlichen Oberrheinebene deutlich ausbreiten. Allerdings sind die vielerorts vorgenommenen künstlichen Aufzucht- und Auswilderungsprojekte unter Naturschützern nicht unumstritten. Wichtiger und auf Dauer erfolgreicher sind die Maßnahmen zum Erhalt und zur Wiederherstellung seiner Lebensräume. Dabei sollten die Wiesen extensiv bewirtschaftet werden. Wichtig ist auch, sich international für den Schutz der Störche auf ihren Zugwegen einzusetzen.

Die heimischen Weißstörche überwintern bekanntlich in Afrika südlich der Sahara – teilweise im Westen, teilweise im Osten, wobei sie bei schlechten Bedingungen bis nach Südafrika fliegen.

Das Brutgeschäft beginnt ab Mitte März und ist ziemlich mühsam, brauchen die Jungen doch bis zum Flüggerwerden gut und gern zwei Monate.

Quellennachweis

Auszug aus „**Im Portrait - die Arten der Vogelschutzrichtlinie**“

1. Auflage (2006)

Herausgeber Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum (MLR), Stuttgart in
Zusammenarbeit mit der LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und

Naturschutz Baden-Württemberg, Karlsruhe

Bearbeitung durch GÖG Gruppe für ökologische Gutachten, Stuttgart und LUBW
Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg, Referat
25 - Arten- und Flächenschutz, Landschaftspflege

Drucknummer MLR-16/2006-57

als Download unter:

www.lubw.baden-wuerttemberg.de < Naturschutz < Natura2000 < Publikationen